

Dear reader,

This is an author-produced version of an article published in Clauß Peter Sajak (ed.), *Heilige Schriften. Texte –Themen – Traditionen*. It agrees with the manuscript submitted by the author for publication but does not include the final publisher’s layout or pagination.

Original publication:

Kuld, Lothar

Heilige Schriften lesen: TeNaK, Bibel und Koran aus didaktischer Perspektive

in: Clauß Peter Sajak (ed.), *Heilige Schriften. Texte –Themen – Traditionen*, pp. 33–36

Paderborn: Ferdinand Schöningh 2015 (Lernen im Dialog 3)

Access to the published version may require subscription.

Published in accordance with the policy of Ferdinand Schöningh:

<https://www.schoeningh.de/page/open-access>

Your IxTheo team

Liebe*r Leser*in,

dies ist eine von dem/der Autor*in zur Verfügung gestellte Manuskriptversion eines Aufsatzes, der in Clauß Peter Sajak (Hg.), *Heilige Schriften. Texte –Themen – Traditionen* erschienen ist. Der Text stimmt mit dem Manuskript überein, das der/die Autor*in zur Veröffentlichung eingereicht hat, enthält jedoch *nicht* das Layout des Verlags oder die endgültige Seitenzählung.

Originalpublikation:

Kuld, Lothar

Heilige Schriften lesen: TeNaK, Bibel und Koran aus didaktischer Perspektive

in: Clauß Peter Sajak (Hg.), *Heilige Schriften. Texte –Themen – Traditionen*, S. 33–36

Paderborn: Ferdinand Schöningh 2015 (Lernen im Dialog 3)

Die Verlagsversion ist möglicherweise nur gegen Bezahlung zugänglich.

Diese Manuskriptversion wird im Einklang mit der Policy des Verlags Ferdinand Schöningh publiziert: <https://www.schoeningh.de/page/open-access>

Ihr IxTheo-Team

Lothar Kuld

Heilige Schriften lesen: TeNaK, Bibel und Koran aus didaktischer Perspektive.

In: Heilige Schriften. Texte –Themen – Traditionen (Lernen im Dialog Heft 3) hrsg. v. Clauß Peter Sajak. Paderborn: Schöningh 2015, 33-36.

Warum die Schriften der anderen lesen?

Juden, Christen und Muslime gehen in der Auslegung ihrer heiligen Schriften verschiedene Wege, aber diese Wege kreuzen sich in ihren Bezugstexten. Juden beziehen sich auf die Tora in ihrer rabbinischen Auslegung (Sternberger 2011). Christen beziehen sich auf die Tora in ihrer Auslegung durch den Rabbi Jesus (Mt 5, 17-48). Muslime beziehen sich auf Juden und Christen als Leute der Schrift (Sure 5:44-48). Die Tora ist für Juden die Weisung, die Gott seinem Volk am Sinai gegeben hat und die in ihrer Vollkommenheit nicht zu übertreffen ist. Mit unverhohlenem Stolz schreiben die jüdischen Autoren des 5. Mosebuchs (Deuteronomium) über die Tora: „Wo gibt es ein so großes Volk, das solch vollkommene Bestimmungen und Rechtssatzungen hat wie dieses Gesetz [diese Weisung]?“ (Dtn 4,8). Für Christen ist die Tora die Weisung, an die Jesus sich in allem gehalten hat, weil er Jude war. Deshalb lesen Kinder im christlichen Religionsunterricht auch Erzählungen und Abschnitte aus den Satzungen der Tora, den Dekalog. Für Muslime ist die Tora heilige Schrift, aber nicht Handlungsanweisung. Das ist für Muslime ausschließlich der Koran. Als Stimme gleichsam aus dem Off der prophetischen Rede Mohammads ist der Koran authentische unverfälschte Gottesrede. Das unterscheidet ihn in den Augen von Muslimen von hebräischer und christlicher Bibel. Man kann ihn nicht ohne Transzendenzverlust einfach übersetzen. Deshalb wird er im Unterricht auch rezitiert. Damit die Schüler/innen ihn verstehen, muss er freilich auch übersetzt werden. Das stellt die Korandidaktik vor das Problem der Übersetzung. An einer historisch-kritischen Analyse des Korans sind Muslime nicht interessiert (Kalisch 2008). Christen haben mit historischer Auslegung weniger Probleme. Christliche Bibeldidaktik betrachtet die Bibel im Unterricht daher auch als Material. Für Muslime hätte dieser Umgang mit dem Koran etwas Verletzendes. Es wäre einfach nicht das, was den Koran als authentische Gottesrede ausmacht. Das heißt aber nicht, dass der Koran selbst nicht auch eine

Didaktik hätte, die auch Juden und Christen berührt und sie, wie Sure 17: 105-108 sagt, überwältigt von Glück auf die Knie sinken ließe.

Trotz der Intertextualität von Tora, Neuem Testament und Koran lesen Juden nicht in der christlichen Bibel und nicht im Koran. Christen lesen in der hebräischen Bibel in der Perspektive des Neuen Testaments, aber nicht im Koran. Muslime lesen nicht in der Bibel. Es scheint, dass die jeweils früheren sich nicht für das interessieren, was danach geschrieben wurde. Und in der Tat ist es theologisch eher so, dass die Christen die Juden brauchen, um ihre Schrift zu verstehen, als die Juden die Christen, um die Tora zu verstehen. Und es ist so, dass Muslime auch von Juden und Christen lesen, wenn sie den Koran studieren. Aber deren Schriften lesen? Warum sollten sie das tun?

Jüdische Bibeldidaktik: Korrelation von Lernen und Leben

Jüdische Religionslehre orientiert sich bei der Lektüre der hebräischen Bibel in der Primar- und Sekundarstufe I am Synagogenjahr (Bildungsplan für jüdische Religionslehre Baden-Württemberg). Das macht christliche Bibeldidaktik in der Primarstufe auch, wenn sie sich am Kirchenjahr orientiert. Aber im Unterschied zum jüdischen Kalender ist der Kalender der Christen mit dem bürgerlichen identisch. Jüdische Kinder leben dagegen gleichsam in zwei Zeiten, der bürgerlichen bzw. christlichen und der jüdischen. Die „jüdische Zeit“ zu lernen und zu leben, ist deshalb für die Entwicklung jüdischer Identität sehr wichtig. Sie wird rhythmisiert durch den wöchentlichen Sabbat-Zyklus, in dem über das Jahr verteilt die 54 Abschnitte der Tora gelesen werden. Sie wird rhythmisiert durch die jahreszeitlichen Wallfahrtsfeste Pessach (Überschreitungsfest/ Ostern), Schawuot (Wochenfest/ Pfingsten) und Sukkot (Hüttenfest/ Erntedank), in denen an die Befreiung aus der Sklaverei in Ägypten, an die Gesetzgebung am Sinai und an die Wanderung zum gelobten Land erinnert wird, und beschlossen wird das Synagogenjahr mit den Festtagen zum Jahreswechsel Rosch Haschana (Neujahrsfest) und Jom Kippur (Versöhnungstag). Es kommen hinzu moderne israelische Feiertage, die der Vernichtung und Unabhängigkeit gedenken. Man könnte sagen, der biblische Kalender ist die Schrift. So haben es jüdische Rabbiner formuliert: „Der Juden Katechismus ist sein Kalender“ (Samson Raphael Hirsch 1808 -1888) (zit. nach Bildungsplan für jüdische Religionslehre Baden-Württemberg 52). Die Bibel kommt über das Zeremonial in den Blick. In der Urszene jüdischer Pädagogik, im Erzählritual (Haggada) des Pessachfestes, fragt das Kind, durch die auffällige Tischordnung dazu angeregt, was ist dies für ein Tag und warum feiern wir dieses Fest. Die Antworten finden sich dann in der

Erzählung der Befreiung aus Ägypten (Krochmalnik 2002). Dieses Paradigma lässt sich didaktisch auf die weiteren Feste und Gedenktage im Synagogenjahr übertragen. (Bildungsplan für jüdische Religionslehre Baden-Württemberg 53).

Christliche Bibeldidaktik: Korrelation von Welt des Kindes und Welt der Bibel

In der Bibeldidaktik für evangelische und katholische Religionslehre gibt es im Grunde zwei Richtungen. Für die einen ist die Bibel ein Buch, das unmittelbar zu uns spricht. Für die anderen ist die Bibel ein für Schülerinnen und Schüler fremdes Buch, zu dem sie von sich aus keinen Zugang finden. Die erste Position vertritt in der deutschen Religionsdidaktik prominent Ingo Baldermann (1993; 1996 a, 1996 b), die andere Horst Klaus Berg (1993). Die erste ist erfahrungsbezogen, die zweite ist problemorientiert. Beide Positionen haben die Bibeldidaktik der letzten zwanzig Jahre bestimmt. Daneben gab es Varianten und Weiterentwicklungen der Bibeldidaktik unter dem Vorzeichen der Symboldidaktik, der Korrelationsdidaktik, der Elementarisierung, des Konstruktivismus, der Kindertheologie, der Semiotik, der performativen Didaktik und neuerdings bibeltheologischen Didaktik (Zimmerman & Zimmermann 2013), die der neueren kanonischen Bibelexegese folgt und die Bibel als Buch der Kirche (Müller 2009, Schambeck 2009; Porzelt 2012) ins Spiel bringt, welche die Bibel authentisch auslegt, analog der Synagoge, jüdisch, oder Sunna, koranisch gesprochen,

Wo immer man hinschaut, ging und geht es in der Bibeldidaktik um die Vermittlung zwischen der Welt des Kindes bzw. Jugendlichen und der Welt der Bibel, also um die hermeneutische Frage der Beziehung von Subjekt und Sache – mit einem Akzent auf der Seite des Subjekts, also der Schülerseite. Allerdings ist diese Relation von Subjekt und Sache nur die eine Koordinate der Bibeldidaktik. Hinzu kommt wie ein großes Hintergrundrauschen jeweils eine bestimmte Sicht der Bibel. Für Baldermann ist die Bibel ein Buch, das zum Menschen spricht. Für Berg ist sie Material für Problemerschließung und problemorientierte Texterschließung. Völlig selbstverständlich steht für beide die Bibel im Mittelpunkt des Religionsunterrichts. Genau das hatten Vertreter des thematisch-problemorientierten Religionsunterrichts Ende der sechziger Jahre des 20. Jahrhunderts eigentlich verneint und als Selbstmissverständnis des Religionsunterrichts dargestellt (Kaufmann 1966, 1972). Seitdem sind bibeldidaktische Entwürfe für den Religionsunterricht in der Schule begründungspflichtig. Diese Entwicklung hat der Bibeldidaktik gut getan. Sie musste sich neu aufstellen. Die Frage, was einen Schüler an der Bibel interessieren soll, war kein Tabu mehr. Vielleicht ist die Bibeldidaktik durch

diesen Einspruch überhaupt erst entstanden, wenn Didaktik die Reflexion auf das ist, was man im Unterricht begründet erreichen will und tut. Vielleicht wäre dieser in der christlichen Religionspädagogik immerzu reflexive Bezug auf die Bibel zu beachten, wenn man in einem Zug analog von Tora- oder Korandidaktik spricht. Vor allem die Korandidaktik hat theologisch andere Prämissen.

Theologische Prämissen der Korandidaktik

Der Koran wendet sich als prophetische Rede an ein Publikum, das die biblischen Erzählungen aus Nacherzählungen zum Teil wohl kannte und nun mit einer neuen Exegese der Offenbarung konfrontiert wird, die unter anderem auch auf die christologischen Entwicklungen der Spätantike reagiert. Damit ist der Koran etwas Neues und nichts, was aus der Bibel abgeleitet wäre. Genau diesen Eindruck erwecken jedoch bei Schüler/innen sehr rasch jene Materialien, die biblisches und koranisches Textmaterial nur punktuell vergleichen. Die Vergleichsebene zum Koran ist jedoch nicht der Evangelientext, sondern neben der jüdischen Schriftauslegung die spätantike christologische Interpretation der Evangelien, zu der der Koran eine Alternative ist.

Muslime denken daher nicht, dass sie in der Bibel mehr finden als das, was nicht auch schon im Koran steht. Und sie haben Recht, wenn sie auf die Vielstimmigkeit der hebräischen Bibel und der christlichen Evangelien, von den Apokryphen ganz abgesehen, verweisen. Die historisch-kritische Forschung belegt in ihren Augen, dass die biblischen Texte immer wieder überschrieben und geändert wurden. Der Koran in arabischer Sprache ist dagegen unverändert. Es gibt nicht verschiedene Texte. Was könnte Muslime an der Bibel interessieren, was sie im Koran nicht hätten?

Dennoch ist die Bibel das Buch, das dem Koran am nächsten ist (Behr 2005). An mehreren Stellen bezieht er sich auf die Bibel. In Sure 5:44-48 spricht er von der Kontinuität der Offenbarung in Tora (al taura), Evangelium (al-injil) und Koran (al qur'an).

5,44 Wir haben (seinerzeit den Kindern Israels) die Thora herabgesandt, die (in sich) Rechtleitung und Licht enthält, damit die Propheten, die sich (Gott) ergeben haben, für diejenigen, die dem Judentum angehören, danach entscheiden [...]

46 Und wir ließen hinter ihnen (d.h. den Gottesmännern der Kinder Israels) her Jesus, den Sohn der Maria, folgen, dass er bestätige, was von der Thora vor ihm da war [nämlich die Thora?] [...]

48 Und wir haben (schließlich) die Schrift (d.h. den Koran) mit der Wahrheit zu dir herabgesandt, damit sie bestätige, was von der Schrift vor ihr da war, und darüber Gewißheit gebe.[...] Für jeden von (die ihr verschiedenen Bekenntnissen angehört) haben wir ein (eigenes) Brauchtum (?) und einen (eigenen) Weg bestimmt. Und wenn Gott gewollt hätte, hätte er euch zu einer einzigen Gemeinschaft gemacht. Aber er (teilte euch in verschiedene Gemeinschaften auf und) wollte euch (so) in dem, was er euch (d.h. jeder Gruppe von euch) (von der Offenbarung) gegeben hat, auf die Probe stellen. Wetteifert nun nach den guten Dingen! Zu Gott werdet ihr (dereinst) allesamt zurückkehren. Und dann wird er euch Kunde geben über das, worüber ihr (im Diesseits) uneins waret.

(Übersetzung von Rudi Paret)

Der Koran (al qur‘an) betrachtet Tora (al taura) und Evangelium (al-injil) als heilige Schriften. Die verschiedenen Gemeinschaften sind gottgewollt. Sie sollen, wofür Lessing mit der Ringparabel geworben hat, sich auf Augenhöhe begegnen und sie werden am Ende erfahren, wie es sich mit der Wahrheit der Religionen verhält.

Daraus ergibt sich für die Bibel- wie Korandidaktik die Aufforderung zu einer Bibel- und Koraninterpretation auf Augenhöhe. Der Koran ist keine Kompilation oder Übernahme der Bibel. Er hat mit der Bibel manches gemeinsam, aber er ist mit der Bibel nicht vergleichbar. Bibeldidaktik und Korandidaktik gehen daher auch andere Wege. Es ist für eine erst noch zu schreibende komparative Bibel- und Korandidaktik (Stosch 2012) wichtig zu verstehen, worin sich Bibel und Koran unterscheiden. Noah, Abraham und Mose sind biblische wie koranische Figuren (Kuschel 2007; van der Velden 2012; Stosch/ Isik 2012). Und man kann den Koran literarisch eine Prophetenrede nennen. Aber damit endet die Ähnlichkeit mit der Bibel. Bibel und Koran unterscheiden sich in der Kommunikationsform. Die Bibel erzählt von Gott, im Koran spricht Gott selbst. Er ist es, der spricht und der das Drama der Offenbarung in Gang hält. Er mischt sich kommentierend ein, wenn Mohammad sich mit der von ihm erhaltenen Botschaft an seine Hörer wendet und Annahme und Ablehnung seiner Botschaft erfährt. „Gott

ist Sprecher und zugleich an dem Berichteten selbst als Handelnder beteiligt.“ (Neuwirth 2010, 563) Die Bibel macht das nicht.

Perspektiven

In der Schule müssen Lehrerinnen und Lehrer drei Fragen zu Tora, Bibel und Koran beantworten. (1) Was ist das? (2) Was hat das mit mir zu tun? (3) Was lerne ich, wenn ich das lese?

Jüdische Religionspädagogik löst diese Fragen für die hebräische Bibel über die Einheit von Lernen und Leben. Christliche Religionspädagogik löst diese Fragen über die Korrelation von Lebenswelt des Kindes und Welt der Bibel und hat mit diesem Konzept das Problem, dass Korrelationsdidaktik als Korrelation von Leben und Glauben nach dem Auszug des Glaubenlernens aus der Schule nicht mehr funktioniert (Englert 2007). Für die islamische Religionspädagogik ist der Koran, „als Rechtleitung für die Menschen herabgesandt“ (Sure 2: 185), Handlungsanweisung. Auch sie kommt damit in Probleme, weil der Koran als ein Text der Spätantike (Neuwirth 2010) nicht alle Fragen der modernen Lebenswelt vor Augen hatte, auf die er hätte antworten müssen. In der Schule fragen die Schüler dann „Was hat das mit meinem Leben zu tun?“ (Rochdi 2011). Aber das fragen die Schüler/innen auch bei der Bibel. Das Unterrichtsgespräch kann beginnen.

Literatur:

Baldermann, Ingo (1993): Einführung in die Bibel, Göttingen 4. Auflage

Baldermann, Ingo (1996 a): Einführung in die biblische Didaktik, Darmstadt

Baldermann, Ingo (1996 b): Gottes Reich - Hoffnung für Kinder, Neukirchen-Vluyn

Behr, Harry Harun (2005): Was einen Muslim an der Bibel reizt. In Kügler, Joachim und Werner Ritter (Hg.): Auf Leben und Tod oder völlig egal – Kritisches Nachdenken zur Bedeutung der Bibel / *bayreuther forum* Transit 3. Münster 2005, 149-164.

Berg, Horst Klaus (1993): Grundriss der Bibeldidaktik, München/ Stuttgart

Bildungsplan für jüdische Religionslehre Gymnasium . Klassen 6, 8, 10, Baden-Württemberg 2004, 51- 53 - http://www.bildung-staerkt-menschen.de/service/downloads/Bildungsstandards/Gym/Gym_juedR_bs.pdf

Englert, Rudolf (2007): Religionspädagogische Grundfragen. Anstöße zur Urteilsbildung, Stuttgart: Kohlhammer, 124-133

Kalisch, Sven (2008) : Islamische Theologie ohne historischen Muḥammad – Anmerkungen zu den Herausforderungen der historisch-kritischen Methode für das islamische Denken, Onlineveröffentlichung http://www.uni-muenster.de/imperia/md/content/religoesestudien/islam/_v/kalisch_islamische_theologie_ohne_historischen_muhammad.pdf

Kaufmann, Hans Bernhard (1996): Muss die Bibel im Mittelpunkt des Religionsunterrichts stehen? In: Loccumer Protokolle 12/ 1966, 37-39

Kaufmann, Hans Bernhard (1970): Thesen zum thematisch-problemorientierten Religionsunterricht. In: Wegenast, K. (Hg.): Religionsunterricht unterwegs. Hamburg: Furche-Verlag, 39 ff.

Krochmalnik, Daniel (2002): „Wenn dein Sohn dich fragt...“ Das symbol- und ritualdidaktische Paradigma des Sedermahls, In: Bibel und Liturgie 75 (2002) Heft 1, 48-55

Kuschel, Karl-Josef (2007): Juden Christen Muslime. Zukunft und Herkunft, Düsseldorf: Patmos

Müller, Peter (2009): Schlüssel zur Bibel. Eine Einführung in die Bibeldidaktik, Stuttgart: Calwer

Neuwirth, Angelika (2010): Der Koran als Text der Spätantike. Ein europäischer Zugang, Frankfurt: Suhrkamp

Paret, Rudi (1996): Der Koran. Übersetzung von Rudi Paret, Stuttgart: Kohlhammer 7. Auflage

Porzelt, Burkhard (2012): Grundlinien biblischer Didaktik, Bad Heilbrunn: Klinckschmidt

Rochdi, Amin (2011): „Was hat das mit meinem Leben zu tun?“ Zur Arbeit mit dem Koran im Islamischen Religionsunterricht, In: Katechetische Blätter 136. Jg. (2011) H. 3

Schambeck, Mirjam (2009): Bibeltheologische Didaktik, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht

Sternberger, Günter (2011): Einleitung in Talmud und Midrasch, München: C.H. Beck 9. Auflage

Stosch, Klaus von (2012): Komparative Theologie als Wegweiser in der Welt der Religionen, Paderborn u.a.: Ferdinand Schöningh

Stosch, Klaus von/ Isik, Tuba (Hg.) (2012): Prophetie in Islam und Christentum, Paderborn u.a. (Beiträge zur Komparativen Theologie Bd. 8)

Velden, Frank van der (2012): Die Heiligen Schriften des anderen im Unterricht: Bibel und Koran im christlichen und islamischen Religionsunterricht einsetzen Göttingen : V&R unipress 2012

Zimmermann, Mirjam/ Zimmermann, Ruben (Hg.) (2013): Handbuch Bibeldidaktik, Tübingen: Mohr Siebeck